

Einkommen und Armut bei Haushalten mit Kindern

Krause, Peter; Zähle, Tanja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krause, P., & Zähle, T. (2005). Einkommen und Armut bei Haushalten mit Kindern. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17(2), 189-207. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324292>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Peter Krause und Tanja Zähle

Einkommen und Armut bei Haushalten mit Kindern

Income and poverty in households with children

Zusammenfassung

Im Mittel liegen die Einkommen von Haushalten mit Kindern bei langjähriger Betrachtung meist nur wenig unter dem Durchschnitt in der Bevölkerung. Von dem nach der Jahrtausendwende zu beobachtenden Anstieg der Armutsquoten infolge einer längerfristig zunehmenden Spreizung der Markteinkommen sowie einer Phase wirtschaftlicher Rezession und erhöhter Arbeitslosigkeit waren Haushalte mit Kindern überproportional betroffen. Die Untersuchung der Armut von Kindern führt zu einem scheinbaren Paradox: Auch wenn die überwiegende Zahl an Haushalten mit Kindern ökonomisch weitgehend gesichert erscheint, so weisen erhöhte und dauerhafte Armutsquoten doch auch auf eine steigende Zahl an Kindern und Jugendlichen hin, die infolge schwieriger Rahmenbedingungen (Zunahme an Ein-Eltern-Haushalten; hoher Anteil an Kindern mit ausländischer Bezugsperson) in oft unzureichenden wirtschaftlichen Verhältnissen aufwachsen und demzufolge zusammen mit ihren Eltern sozialpolitisch weiterhin zu begleiten sind.

Schlagworte: gestiegene Einkommensungleichheit, Armut von Kindern

Abstract

Longitudinal observations reveal that households with children usually have incomes that are only slightly lower than the average income of the general population. At the beginning of the 21st century, households with children were disproportionately affected by the increase in poverty that resulted from diverging market income levels and a period of economic recession with elevated unemployment rates. The analysis of child poverty revealed an apparent paradox: although most households with children appear fairly economically secure, elevated and prolonged poverty rates indicate that a growing number of children and youth are growing up in insufficient economic conditions (due to difficult settings in the household, i.e., increase in single-parent-households, higher proportion of immigrant children). These children and their parents need continued support through social policy measures.

Key words: increased income inequality, child poverty

Einleitung

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung wie auch verschiedene andere Untersuchungen belegen übereinstimmend für die Zeit unmittelbar nach der Jahrtausendwende einen Anstieg der Einkommensungleichheit und in dessen Folge auch eine neuerliche Zunahme der Armutsrisikoquoten (BMGS 2005; Becker/

Hauser 2004; Goebel/Habich/Krause 2004). Diese Entwicklung erfolgt bei einem weiterhin hohen Wirkungsgrad an sozialpolitischen Leistungen in Deutschland; sie ist maßgeblich auf das schwache Wirtschaftswachstum sowie die gestiegene Zahl an Arbeitslosen zurückzuführen (Frick et al. 2005). Trotz zahlreicher sozialpolitischer Maßnahmen zur Verbesserung der Einkommenssituation von Haushalten mit Kindern sind aber Kinder und Jugendliche nach wie vor im Durchschnitt mehr als alle anderen Altersgruppen von Niedrigeinkommen und relativer Einkommensarmut betroffen (Grabka/Krause 2005).

Dieses langfristig zu beobachtende Phänomen der Infantilisierung der Armut ist keineswegs auf Deutschland beschränkt, sondern auch in anderen (europäischen) Ländern zu beobachten (vgl. u.a. Vleminckx/Smeeding 2001). Im ersten Teil wird der Frage nachgegangen, wie es trotz der erhöhten Kindergeldzahlungen und anderer familienpolitischer Leistungen auch in jüngster Zeit noch zu dem im Mittel vergleichsweise hohen Risiko von Niedrigeinkommen und Armut in den jüngsten Altersgruppen kommt. Zur Beantwortung wird zunächst geprüft, inwieweit sich die Einkommensentwicklung zwischen Haushalten mit und ohne Kinder voneinander unterscheidet. In der weiteren Analyse wird dann die Struktur der Haushalte mit Kindern näher betrachtet. Im letzten Teil steht schließlich die Frage des Verlaufs und der Dauer von Armut bei Haushalten mit Kindern im Mittelpunkt der Analyse.

Datenbasis und Methoden

Die empirischen Auswertungen beruhen auf den Daten des sozioökonomischen Panels (SOEP), einer repräsentativen Längsschnittstichprobe, die seit 1984 im Feld ist. Als Einkommensmaß wurden die generierten und imputierten Vorjahreseinkommen ohne Berücksichtigung selbstgenutzten Wohneigentums verwendet. Die Einkommensangaben werden auf Basis des dem Erhebungsjahr vorausgehenden Einkommensjahres zu Preisen von 2000 (in Euro) gerechnet, wobei aufgrund der Kaufkraftunterschiede bis zum Einkommensjahr 1997 eine getrennte Preisanpassung für Ost und West vorgenommen wurde. Die Äquivalenzgewichtung erfolgt auf Grundlage der revidierten (neuen) OECD-Skala. Bei der Berechnung werden mit Ausnahme des jeweils ersten Erhebungsjahres immer alle Teilstichproben eingeschlossen. Alle Auswertungen beziehen sich auf die in privaten Haushalten lebende Bevölkerung.

Die Operationalisierung von Haushalten mit Kindern wird in der amtlichen Statistik wie auch in der wissenschaftlichen Praxis unterschiedlich gehandhabt. Hier liegt eine Haushaltstypologie zugrunde, die alle im Haushalt lebenden Personen berücksichtigt und von einem Entscheidungszentrum im Haushalt ausgeht, das entweder eine oder zwei Personen umfasst: den Haushaltsvorstand sowie – sofern vorhanden – dessen Ehe- oder Lebenspartner.¹

¹ Diese Typologie wurde auch bei den Auswertungen zu Armut und Ungleichheit im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung (Hanesch et al. 2000; Krause/Bäcker/Hanesch 2003)

Als Haushalte mit Kindern gelten hier alle, in denen mindestens ein minderjähriges Kind im Alter bis zu 17 Jahren mit einer Bezugsperson zusammenlebt. Alle Haushalte, in denen das jüngste Kind das Alter von 18 Jahren erreicht oder überschritten hat, werden als eigenständiger Haushaltstyp gewertet und sind nicht in der Gruppe der Haushalte mit (minderjährigen) Kindern enthalten.

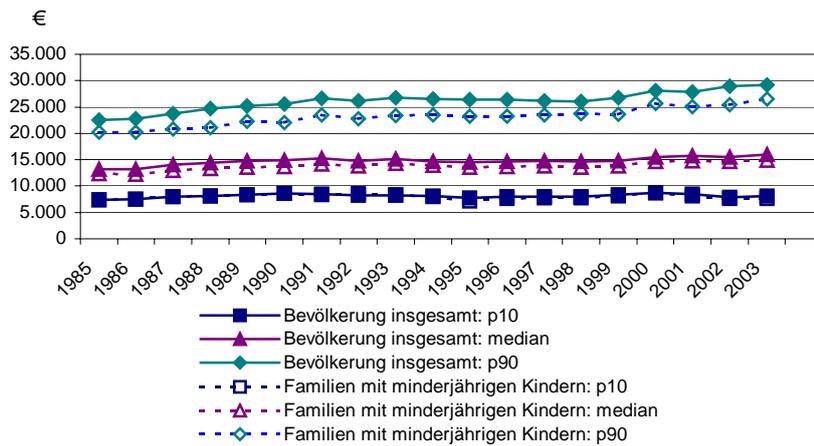
Die Abgrenzung von Kindern erfolgt ausschließlich anhand des Alter des Kindes, das mit einer Bezugsperson zusammenlebt. Die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Eltern sowie verkürzte oder verlängerte Ausbildungswege bleiben unberücksichtigt. Schließlich werden bei der Typisierung Ehe- und Lebenspartner gleichbehandelt. Alleinerziehende bilden demnach Haushalte, in denen eine Bezugsperson ohne Ehe- oder Lebenspartner mit mindestens einem Kind im Alter bis zu 17 Jahren zusammenlebt, ungeachtet dessen ob diese Kind bereits eine berufliche Ausbildung absolviert hat und ungeachtet dessen, ob weitere erwachsene Kinder im Haushalt leben.

Zur Veränderung der Einkommen bei Haushalten mit minderjährigen Kindern

Betrachtet man die Verteilung der Einkommen von Haushalten mit Kindern in der langjährigen Entwicklung (Abb. 1), so unterscheiden sich die Verläufe nur wenig von denen der Gesamtbevölkerung: Im unteren Einkommensbereich liegen Familien- und allgemeine Haushaltseinkommen etwa gleichauf. Lediglich in den Phasen konjunktureller Schwäche bei gleichzeitig erhöhter Arbeitslosigkeit – dies war Mitte der 1990er Jahre sowie unmittelbar nach der Jahrtausendwende der Fall – liegen die Einkommensschwellen bei Haushalten mit Kindern im unteren Einkommensbereich etwas niedriger als bei der Gesamtbevölkerung. Offenkundig sind Niedrigeinkommens-Haushalte mit Kindern bei konjunkturell schwierigen Bedingungen eher benachteiligt, liegen aber sonst in den unteren Einkommensbereich mit denen der Gesamtbevölkerung gleichauf. Eine generell niedrigeres Einkommensniveau von Haushalten mit Kindern ist demzufolge nicht nachzuweisen.

sowie in der soziodemografischen Darstellung der Armutspopulation im Datenreport 2004 (Goebel/Habich/Krause 2004/5) verwendet.

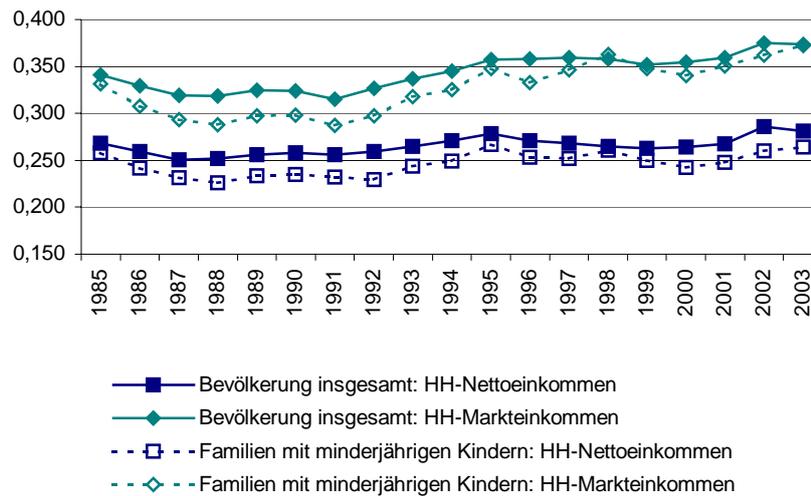
Abb. 1: Einkommenschwellen der Haushaltsnettoeinkommen * bei Haushalten mit und ohne Kinder



*Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Allerdings liegen die Einkommen von Haushalten mit Kindern im mittleren und vor allem oberen Einkommensbereich unter den entsprechenden Schwellen der Gesamtbevölkerung. Die Einkommen der Haushalte mit Kindern sind damit insgesamt weniger ungleich verteilt als die der Gesamtbevölkerung. Der wesentliche Verteilungsunterschied zwischen Haushalten mit Kindern besteht demzufolge in einer geringeren Spreizung der oberen Einkommen. Darin hat sich in der langfristigen Entwicklung in Deutschland nur wenig geändert.

Abb. 2: Einkommensungleichheit bei Haushaltmarkt- und Haushaltsnettoeinkommen* (Gini-Koeffizient)



* Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

In Abb. 2 werden Niveau und Verlauf der Einkommensungleichheit bei Haushalten mit minderjährigen Kindern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung anhand des Gini-Koeffizienten, einem summarischen Ungleichheitsmaß, detaillierter beschrieben. Die Gini-Koeffizienten der verfügbaren Haushaltsnettoeinkommen sind bei Haushalten mit Kindern niedriger als in der Gesamtbevölkerung und indizieren damit eine geringere Ungleichheit. Die Ungleichheit der zugrunde liegenden Haushaltsmarkteinkommen hat sich seit Beginn der 1990er Jahre stufenweise erhöht. Der Anstieg der Ungleichheit der Markteinkommen zieht im Allgemeinen eine Erhöhung der Armutsquoten nach sich, sofern diese zunehmende Ungleichheit nicht durch verstärkte sozialpolitische Maßnahmen gedämpft werden kann. Ein derartiger ungleichheitsreduzierender Effekt infolge erhöhter sozialpolitischer Maßnahmen ist für die zweite Hälfte der 1990er Jahre zu beobachten, als die Ungleichheit der Nettoeinkommen zeitweise wieder rückläufig ist ohne dass eine entsprechende Verminderung der Ungleichheit der zugrunde liegenden Markteinkommen zu erkennen wäre. Im Zuge des abermaligen Anstiegs der Ungleichheit der Markteinkommen nach der Jahrtausendwende hat sich trotz des weiterhin hohen Volumens an redistributiven sozialstaatlichen Maßnahmen die Spreizung des daraus abgeleiteten Nettoeinkommens jedoch abermals erhöht.

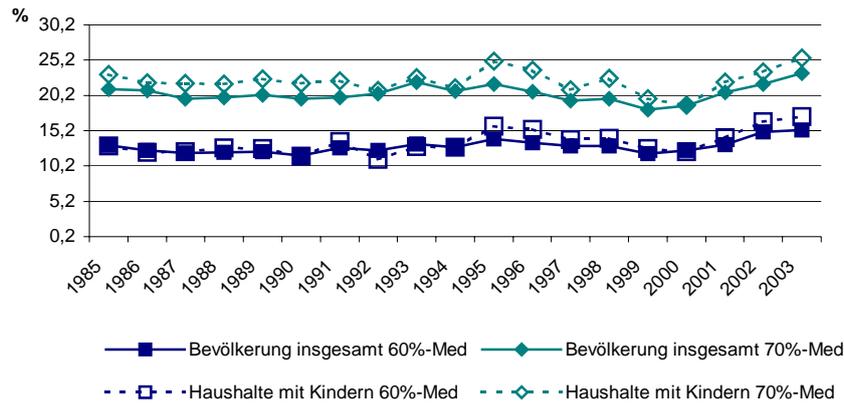
Von dem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zu beobachtenden Anstieg der Ungleichheit der Haushaltsmarkteinkommen waren Haushalten mit Kindern überproportional betroffen. Weiterführende Auswertungen zeigen, dass sich der Anteil an Eltern ohne aktive Erwerbsbeteiligung von Mitte der 1980er Jahre bis zu Beginn der 1990er Jahre von 30% auf 20% gesenkt hat und seitdem auf diesem Niveau verharrt. Die Zunahme der Ungleichheit der Markteinkommen bei Haushalten mit Kindern kann demnach nicht auf eine Verringerung der Erwerbsbeteiligung zurückgeführt werden, sondern beruht auf einer erhöhten Spreizung der Markteinkommen selbst. Die Streuung der Markteinkommen bei Haushalten mit Kindern unterscheidet sich inzwischen nur mehr marginal von der Gesamtbevölkerung.

Das bei den verfügbaren Einkommen deutlich zu erkennende zyklische Muster im Verlauf der Ungleichheitsentwicklung erscheint bei den Haushalten mit Kindern etwas stärker ausgeprägt als in der Gesamtbevölkerung; offenkundig sind Familien stärker als andere Bevölkerungsgruppen von marktbedingten konjunkturellen Schwankungen der Einkommensentwicklung betroffen.

Armutsparadox bei Haushalten mit minderjährigen Kindern

Die bisher dargestellten Entwicklungen haben für Haushalte mit Kindern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung vor allem eine geringere Einkommensspreizung im oberen Einkommensbereich, damit verbunden eine geringere Ungleichheit sowie eine seit Beginn der 1990er Jahre erhöhte Erwerbsbeteiligung der Eltern offenbart. Abgesehen von der stufenweise zunehmenden Ungleichheit der Markteinkommen, die letztlich einen insgesamt zyklischen Verlauf der Ungleichheit der verfügbaren Einkommen bei allen Haushalten induziert hat und auf den die Haushalte mit Kindern sensibler als andere reagieren, ergeben sich keine Hinweise auf wesentliche erhöhte Armutsrisiken bei Haushalten mit Kindern. Abb. 3 bestätigt diesen Befund: In der langfristigen Entwicklung unterscheiden sich die Armutsrisikoquoten von Haushalten mit und ohne Kinder langjährig nur marginal; lediglich bei Phasen wirtschaftlicher Rezession und steigender Arbeitslosigkeit – dies war Mitte der 1990er Jahre sowie unmittelbar nach der Jahrtausendwende der Fall – erhöht sich das Armutsrisiko von Haushalten mit Kindern stärker. Die Quote der Niedrigeinkommen (70%-Median) ist infolge der höheren Konzentration von Haushalten mit Kindern im eher unterdurchschnittlichen Einkommensbereich höher als in der gesamten Bevölkerung bei sonst ähnlichem Verlauf. Vor allem in den letzten Jahren nach der Jahrtausendwende zeigt sich hierbei ein deutlicher Anstieg der Niedrigeinkommensquote, von der Haushalte mit Kindern wiederum überproportional betroffen sind.

Abb. 3: Niedrigeinkommen und Armut bei Haushalten mit und ohne Kinder* (Quote in Prozent)

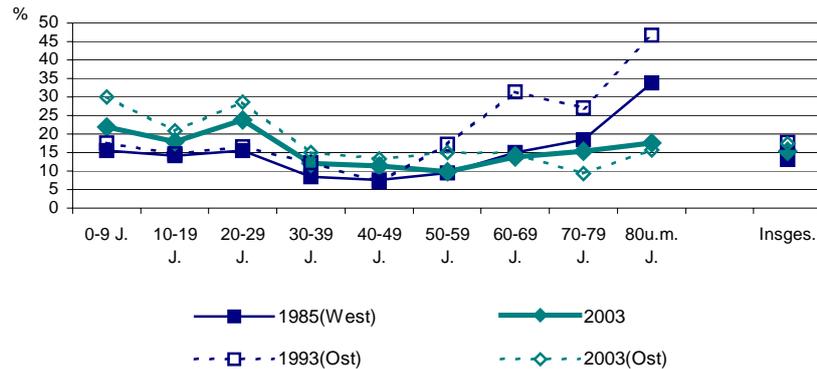


*Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Vor allem der Befund zur Armutsentwicklung steht in gewissem Kontrast zu der vielzitierten Äußerung einer zunehmenden Infantilisierung der Armut. In Abb. 4 wird dieses Paradoxon illustriert: Betrachtet man die altersgruppenspezifischen Armutsrisiken für unterschiedliche Kohorten, so offenbart sich ungeachtet der Veränderung der Gesamtquote ein tiefgreifender Wandel in der altersspezifischen Zusammensetzung der Armutspopulation. Ältere weisen abgesehen von der Gruppe der Hochbetagten im Jahr 2003 im Durchschnitt keine erhöhten Armutsrisikowerte mehr auf.² In den neuen Ländern ist das Armutsrisiko der Älteren sogar noch niedriger. Im Vergleich zu den entsprechenden Altersgruppen im Jahr 1985 in den alten oder 1993 in den neuen Bundesländern hat sich die Altersarmut insgesamt rapide vermindert. Ähnliche Entwicklungen sind auch in anderen Ländern zu beobachten. Mit Hilfe von umfassenden Alterssicherungssystemen konnte Altersarmut in praktisch allen westlichen Ländern reduziert werden.

² Dies gilt jedoch nicht einheitlich für alle Älteren: Insbesondere bei alleinstehenden Frauen im höheren Alter in Westdeutschland sind nach wie vor noch überdurchschnittlich hohe Armutsrisikoquoten zu finden.

Abb. 4: Armutsrisikoquoten (60%-Median) nach Altersgruppen* (Quote in Prozent)



*Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Hingegen zeigt sich in der jüngsten Altersgruppe sowie auch infolge der verlängerten Ausbildungszeiten vor allem in der Gruppe der 20- bis 29-Jährigen ein gegenüber früher deutlich erhöhtes Armutsrisiko. In den neuen Ländern hat sich das Armutsrisiko in den jüngeren Altersgruppen besonders stark erhöht. Wie kommt es nun trotz der allenfalls in Phasen wirtschaftlicher Stagnation langfristig zu beobachtenden Erhöhung der Armutsrisiken bei Haushalten mit Kindern zu dem signifikanten Armutszuwachs der noch bei den Eltern lebenden - und mit diesen gemeinsam gemessenen - Kindern und Jugendlichen?

Zur Veränderung der soziodemografischen Struktur von Haushalten mit Kindern

Die langfristig gestiegenen Armutsrisikoquoten von Kindern und Jugendlichen gehen mit soziodemografischen Veränderungen der Haushalts- und Familienstruktur einher. So ist der Bevölkerungsanteil an Haushalten mit Kindern von Mitte der 1980er (West) bis zu Beginn der 1990er Jahre (Gesamt) von 46% auf 42% gesunken. Seit Mitte der 1990er Jahre leben noch jeweils etwas mehr als 40% der Bevölkerung in Haushalten mit minderjährigen Kindern (Tab. 1). Der Bevölkerungsanteil an Haushalten ohne Kinder hat sich in den letzten Jahren nur mehr wenig erhöht. Eine vereinfachte Gruppierung anhand der Nationalität der Bezugsperson

sowie der regionalen Lage (Ost-West) zeigt zunächst langjährige Schwankungen im Anteil der in Haushalten mit ausländischer Bezugsperson lebenden Bevölkerung von 7 bis 9%, knapp 20% der Bevölkerung lebt in den neuen Bundesländern mit leicht rückläufiger Tendenz.

Tab. 1: Soziodemografische Struktur von Haushalten und Kindern

	1985 (West)	1993	1998	2003
	Bev.-Anteil (in Prozent)			
Alle Haushalte	100,0	100,0	100,0	100,0
Haushalte mit minderjährigen Kindern	45,8	42,0	40,8	40,8
Haushalte mit erwachsenen Kindern	15,5	16,3	14,3	13,6
Haushalte ohne Kinder	38,7	41,7	44,9	45,6
	100,0	100,0	100,0	100,0
Haushalt mit dt. Bezugsperson				
West	92,6	72,4	72,6	73,8
Ost		19,1	18,5	17,9
Haushalt mit ausl. Bezugsperson				
West	7,4	8,2	8,7	8,2
Ost		0,2	0,2	0,1
Nur Kinder (0-17J.)	100,0	100,0	100,0	100,0
Haushalt mit dt. Bezugsperson				
West	88,3	66,3	70,2	72,5
Ost	-	21,6	17,9	15,1
Haushalt mit ausl. Bezugsperson				
West	11,8	11,7	11,8	12,3
Ost	-	0,4	0,2	0,1
	100,0	100,0	100,0	100,0
Paar-Haushalte mit:				
1 Kind	29,1	26,1	27,9	25,6
2 Kinder	41,3	43,2	41,1	39,6
3+ Kinder	20,9	20,3	19,5	20,0
Ein-Eltern-Haushalte mit:				
1 Kind	4,7	5,2	6,0	6,6
2+ Kinder	4,0	5,1	5,5	8,1

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Betrachtet man nun die soziodemografische Zusammensetzung der Haushalte aus der Perspektive der minderjährigen Kinder so ergeben sich andere Verteilungen und Trends (vgl. Eggen 2004): 12% der minderjährigen Kinder leben in Haushalten mit einer ausländischen Bezugsperson; der Anteil der minderjährigen Kinder, die in den neuen Ländern aufwachsen, ist im Zeitraum von 1993 bis 2003 von 22% auf 15% gesunken. Im Jahr 2003 leben knapp drei Viertel aller minderjährigen Kinder in Westdeutschland mit einheimischer Bezugsperson, gut 12% haben eine ausländische Bezugsperson und lediglich noch 15% aller Kinder wachsen in den neuen Ländern auf.

Zudem haben sich in diesem Zeitraum auch die Haushaltsformen verändert: 15% der minderjährigen Kinder und Jugendlichen leben im Jahr 2003 in Ein-Eltern-Haushalten; Mitte der 1980er Jahre waren es in den alten Bundesländern noch 8%. Insbesondere der Anteil an Kindern, die in Ein-Eltern-Haushalten mit zwei und mehr minderjährigen Kindern aufwachsen, hat sich stark erhöht. Weiterführende Analysen belegen, dass der Anteil an Alleinerziehenden in den neuen Bundesländern am höchsten ist und am geringsten in Haushalten mit ausländischer Bezugsperson, wenn auch hier mit steigender Tendenz. Der soziodemografische Erfahrungshintergrund von Schülern und Mitschülern hat sich damit ebenfalls grundlegend gewandelt.

Zur wirtschaftlichen Lage von minderjährigen Kindern

Die wirtschaftliche Lage von Haushalten mit Kindern hängt neben der soziodemografischen Zusammensetzung (Ein-Eltern- vs. Mehr-Eltern-Haushalte) von der Erwerbsbeteiligung der Eltern sowie von dem Alter und der Zahl weiterer Kinder ab: Mit steigendem Alter des jüngsten Kindes und abnehmender Zahl an minderjährigen Kindern steigt das Familieneinkommen. Im Allgemeinen erhöhen sich mit zunehmendem Alter der Eltern auch deren Erwerbseinkünfte. Die Einkommen von Haushalten mit Kindern sind deshalb keineswegs homogen: Am Beginn der Erwerbskarriere stehende Eltern mit noch jungen Kindern verfügen meist noch über niedrigere Einkünfte; kommt es zur Reduktion der elterlichen Erwerbsbeteiligung oder steigt der Bedarf aufgrund weiterer Kinder an, so erhöht sich das Niedrigeinkommensrisiko. Besonders hoch fällt das Risiko der Einkommensarmut entsprechend bei Alleinerziehenden mit mehr als einem Kind und geringer Erwerbsbeteiligung aus.

Tab. 2: Armut, Niedrigeinkommen und Einkommenspositionen von Kindern

		1985 (West)	1993	1998	2003
Bevölkerung insgesamt	r pov60	13,2	13,3	13,0	15,3
	linc70	21,1	22,1	19,7	23,3
	relinc	100,0	100,0	100,0	100,0
Haushalte mit minder-jährigen Kindern	r pov60	13,0	12,9	14,1	17,1
	linc70	23,1	22,7	22,6	25,5
	relinc	94,2	93,0	92,0	91,2
Nur Kinder (0-17 J.) Insgesamt	r pov60	14,9	14,8	16,5	20,2
	linc70	25,7	25,5	25,5	28,7
	relinc	91,6	90,3	88,8	88,1
HH mit dt. Bezugspers. West	r pov60	13,8	13,8	14,5	18,3
	linc70	23,8	22,8	22,0	24,8
	relinc	93,9	97,7	93,5	93,0
HH mit dt. Bezugspers. Ost	r pov60		16,1	18,5	24,6
	linc70		27,8	28,5	36,5
	relinc		73,4	80,7	78,0
HH mit ausl. Be-zugspers. West	r pov60	22,8	18,9	26,3	26,1
	linc70	40,1	36,9	44,0	42,5
	relinc	73,8	78,8	73,0	71,8
Paar-HH 1 Kind	r pov60	8,9	12,5	12,9	14,8
	linc70	15,6	18,3	17,6	21,0
	relinc	105,5	100,2	100,7	96,1
2 Kinder	r pov60	10,2	7,0	12,8	13,0
	linc70	22,3	16,2	20,8	18,2
	relinc	93,1	96,3	90,6	97,4
3+ Kinder	r pov60	17,9	17,0	17,0	23,8
	linc70	32,3	33,4	32,5	37,9
	relinc	82,3	79,5	81,3	78,8
EE-HH 1 Kind	r pov60	35,8	40,6	32,4	39,9
	linc70	45,4	56,8	43,6	54,3
	relinc	68,3	66,5	69,7	67,1
2+ Kinder	r pov60	66,3	58,0	43,0	47,8
	linc70	77,6	76,7	58,0	61,4
	relinc	49,6	56,2	63,0	57,4

Anm.: r pov60: Armutsrisikoquote (60%-Median); linc70: Niedrigeinkommensquote (70%-Median); relinc: Relative Einkommensposition (Mean=100)

Quelle: SOEP, eigene Berechnungen: Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).

Tab. 2 illustriert nochmals das oben genannte Armutsparadoxon bei minderjährigen Kindern. Betrachtet man allein die Armutsquote von Haushalten mit minderjährigen Kindern aus dem Blickwinkel der gesamten Bevölkerung, so unterscheiden sich die Armutsquoten insgesamt nur wenig von dem Bevölkerungsdurchschnitt; lediglich im Jahr 2003 – nach geringem Wirtschaftswachstum und erhöhter Arbeitslosigkeit – liegt die Armutsquote von Haushalten mit Kindern um knapp 2 Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Von dem deutlichen Anstieg der Armut nach der Jahrtausendwende sind Haushalte mit Kindern insofern überproportional betroffen. Betrachtet man dieselbe Entwicklung jedoch aus der Perspektive der minderjährigen Kinder, so erhält man deutlich höhere Werte: Im Jahr 2003 liegt das Armutsrisiko der Kinder und Jugendlichen um 5 Prozentpunkte über dem Bevölkerungsdurchschnitt.

Diese Diskrepanz ergibt sich infolge der stärkeren Konzentration von Haushalten mit Kindern in ungünstigen Einkommenslagen, wobei hierbei nicht allein die Zahl der Kinder, sondern auch das sozialstrukturelle Umfeld von Bedeutung sind. Kinder und Jugendliche in Haushalten mit westdeutscher Bezugsperson weisen im Jahr 2003 auch erhöhte Armutsrisikoquoten auf, der Niedrigeinkommensanteil wie auch die durchschnittliche Einkommensposition hat sich jedoch gegenüber den früheren Jahren kaum verändert. Bei den Kindern und Jugendlichen in den neuen Ländern hat sich indes die wirtschaftliche Situation in den letzten Jahren spürbar verschlechtert: hier lebt im Jahr 2003 jeder Vierte unter der Armutsgrenze und jeder Dritte im Niedrigeinkommensbereich. Kinder und Jugendliche in Haushalten mit ausländischer Bezugsperson haben die höchsten Armuts- und Niedrigeinkommensquoten sowie das niedrigste Durchschnittseinkommen – ihre oft unzureichende Situation entspricht aber der am Ende der 1990er Jahre.

Zwei Drittel aller Kinder und Jugendliche wachsen in Paar-Haushalten mit insgesamt einem oder zwei Kindern auf. Diese Gruppe ist unterdurchschnittlich von Armut und Niedrigeinkommen betroffen und verfügt im Durchschnitt über Einkommensbedingungen, die sich von denen der Gesamtbevölkerung kaum unterscheiden. Paar-Haushalte mit drei und mehr Kindern weisen erhöhte Armuts- und Niedrigeinkommensquoten sowie niedrige Durchschnittseinkommen auf. Die höchsten Armuts- und Niedrigeinkommensquoten sowie die niedrigsten Durchschnittseinkommen zeigen sich nach wie vor bei den Alleinerziehenden: Nahezu die Hälfte aller minderjährigen Kinder in Ein-Eltern-Haushalten mit insgesamt zwei oder mehr Kindern lebt unterhalb der Armutsrisikoschwelle. Diese prekäre Situation weist in langjähriger Betrachtung Schwankungen auf, hat sich aber in den letzten Jahren nicht grundlegend verschlechtert.

Die wesentlichen Ursachen für die Erhöhung der Armuts- und Niedrigeinkommensquoten bei Kindern und Jugendlichen sind deshalb die höhere Anfälligkeit von Haushalten mit Kindern für schwierige wirtschaftliche Rahmenbedingungen sowie strukturelle Veränderungen in Form einer prozentualen Zunahme an Kindern in Ein-Eltern-Haushalten – insbesondere wenn sie mit mehreren Kindern aufwachsen. Zudem lebt ein hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen in Haushalten mit ausländischer Bezugsperson in oft unzureichenden Einkommenslagen.

Dynamik von Armut bei Kindern und Familien

Die Betrachtung von Armut in Haushalten mit Kindern wird im Folgenden ergänzt um eine dynamische Perspektive, das heißt, dass Aspekte der Dauer und der Kontinuität von Armut betrachtet werden. Denn obgleich die Dynamik von Armut in den letzten Jahren Einzug in die soziologische Forschung gefunden hat (Krause 1998; Leibfried /Leisering /Buhr et al. 1995; Oxley /Dang /Antolín 2000), wurde unter der Perspektive von Kinderarmut erst in jüngster Zeit begonnen die vorhandenen Forschungslücken zu schließen (Bradbury/Jenkins/Micklewright 2001; Corak/Fertig/Tamm 2005).

Daher soll in diesem Abschnitt die Frage beantwortet werden, ob Kinder bzw. Haushalte mit Kindern nur kurz oder aber über lange Zeiträume hinweg von Armut betroffen sind, ob Armut also eine vorübergehende Episode im Lebenslauf ist oder einen dauerhaften Zustand darstellt. Damit einher geht die Frage, ob es sich bei Armut um kontinuierliche Zeiträume handelt oder aber ob Phasen der Armut von Phasen der Nicht-Armut unterbrochen sind, damit Kinder- bzw. Familienarmut kein klar vorstrukturierter, sondern vielmehr ein dynamischer, diskontinuierlicher Prozess ist. Robert Walker fasst diese Notwendigkeit, Armut zusätzlich zur Querschnittsperspektive bzw. zur Entwicklung im Zeitverlauf stets auch aus einer längsschnittbasierten, dynamischen Perspektive zu untersuchen anschaulich zusammen:

“Time is not simply a further dimension over which poverty can be measured. It is the medium within which poverty occurs and shapes the experience of being poor” (Walker 1994:11).

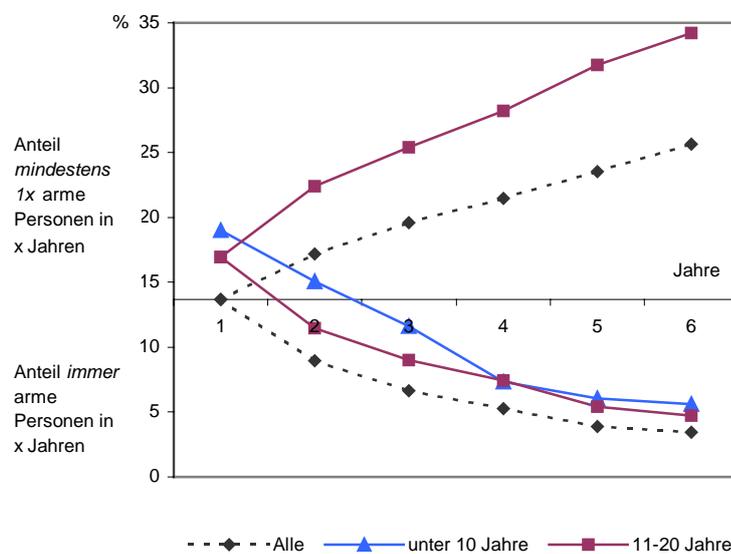
Die folgenden Analysen beruhen auf einem „balanced-panel design“ für die Jahre 1998 bis 2003.³ Die übrige Konzeptionalisierung von Armut bleibt mit der bisherigen Querschnittsbetrachtung identisch, wobei auf die getrennte Darstellung nach Landesteilen verzichtet und eine gesamtdeutsche Perspektive eingenommen wird.

Einen Überblick über die Vielfalt von Armutsverläufen von Kindern verschiedenen Alters gibt Abb 5. Sichtbar wird die Parallelität der hohen Verbreitung mindestens einmaliger Armut und einem weitaus geringeren Ausmaß an dauerhafter Armut. Im oberen Teil der Graphik ist der mit Ausdehnung des Beobachtungszeitraums zunehmende Anteil der *mindestens einmal Armen* abgebildet, unterhalb der X-Achse der Anteil der Menschen, der in der jeweiligen Zeitspanne *immer arm* ist. Dieser nimmt mit der Zeit ab. Deutlich wird aber auch, dass Kinder nicht nur häufiger von Armut betroffen sind als der Rest der Bevölkerung, sondern dass zusätzlich Armut vor allem für 0-10jährige Kinder häufig einen dauerhaften Zustand darstellt (vgl. Corak/Fertig/Tamm 2005). Zwar gleicht sich das Ausmaß dauerhafter Armut mit den Jahren an, bleibt aber dennoch mit 5,6% dauerhafter Armut in allen sechs Jahren fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Auch bei den 11- bis 20jährigen liegt der Anteil der in sechs Jahren mindestens einmalig Armen mit

³ Die Zeitspanne von 5 Jahren ist für den Aspekt der Langzeitarmut hinreichend, da gezeigt wurde, dass die Wahrscheinlichkeit des Armutsausstiegs bereits nach 2 Jahren stark sinkt (Biewen 2003; Oxley 2000).

fast 35% deutlich oberhalb des Bevölkerungsdurchschnitts von 13,6%. Im Vergleich der beiden Altersgruppen fällt weiter auf, dass die Fluktuation bei den 11-20jährigen etwas stärker ist als bei den jüngeren Kindern, diese jedoch die höheren Quoten bei den dauerhaft Armen stellen. Des Weiteren ist der Anstieg mindestens einmaliger Armutsbetroffenheit mit Ausdehnung des Beobachtungszeitraums bei Kindern beider Altersklassen stärker als in der Gesamtbevölkerung.

Abb. 5: Armutsausmaß von Kindern und Jugendlichen (60%-Median)*



*Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Zusammenfassend wird an dieser Form von Darstellung sichtbar, dass das Ausmaß dauerhafter bzw. einmaliger Armut vom Beobachtungszeitraum abhängt. Je länger dieser gewählt wird, desto höher ist der Anteil mindestens einmaliger Armut und desto geringer ist der Anteil dauerhafter Armut. Zudem wird an der Parallelität einer hohen Verbreitung mindestens einmaliger Armut und der weitaus geringeren Zahl von Kindern in dauerhafter Armut offensichtlich, dass es Kinder gibt, die nur sehr kurz oder einmalig von Armut betroffen sind, andere hingegen sehr lange arm sind und manche zwischen armen und nicht armen Phasen wechseln. Diese verschiedenen Dimensionen sollen anhand nachfolgender Armutstypologie⁴, welche die Längsschnittpopulation in sechs Kategorien einteilt, anschaulich gemacht werden:

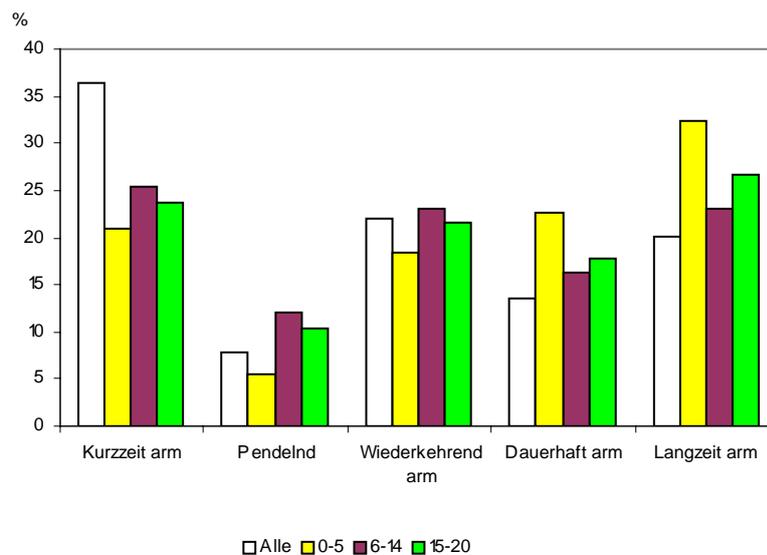
⁴ Zur Operationalisierung der Profile vgl. Fourage 2002; Walker 1994; Buhr 1995; Zähle 2004.

1. *Nie arm*: Personen, die innerhalb der Profilperiode nie arm sind.
2. *Kurzzeit arm*: Personen, die genau 1 x arm sind.
3. *Pendelnd*: Personen mit mehrmaligen, stets einjährigen Armutserfahrungen.
4. *Wiederkehrend arm*: mehrmalige Armutserfahrungen mit Unterbrechungen.
5. *Dauerhaft arm*: Armut in vier oder drei aufeinanderfolgenden Jahren.
6. *Langzeit arm*: Personen, die in mindestens 5 Jahren arm sind.

Der Vorteil dieser Form der Darstellung liegt in der Integration von vier Dimensionen der Zeitlichkeit von Armut:

1. die Länge der Untersuchungsperiode
2. das Ausmaß wiederkehrender Armut
3. die Dauer
4. die Dynamik vs. die Stabilität von Armut.

Abb. 6: Armutprofile von Kindern und Jugendlichen*



*Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).

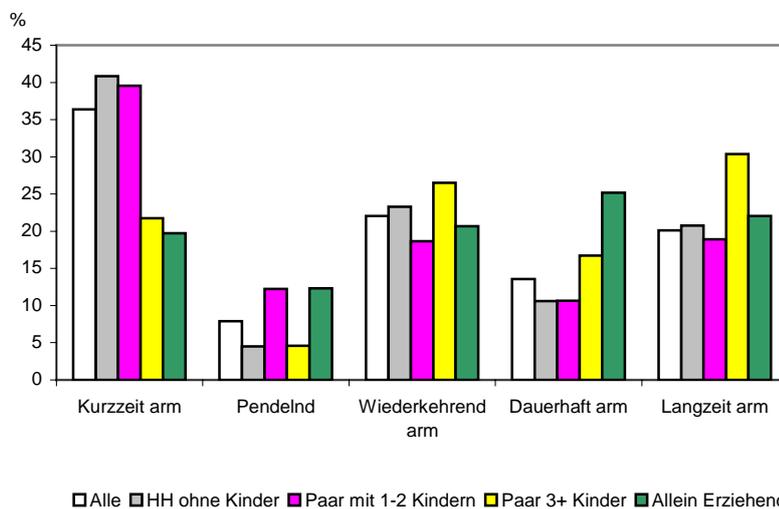
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Damit die unterschiedliche Dauer von Armut deutlich wird, lässt Abb. 6 die nie Armen unberücksichtigt. Es zeigt sich, dass es die jüngsten Kinder von 0 bis 5 Jahren sind, die mit 32,4 bzw. 22,5% überdurchschnittlich häufig von Langzeit- und dauerhafter Armut betroffen sind. Das bedeutet, dass Armut in dieser Altersgruppe für über die Hälfte der armen Kinder einen dauerhaften Zustand darstellt. Durchweg sind Kinder allen Alters deutlich seltener kurzzeit arm, haben also längere und kontinuierlichere Armutsdauern als der Rest der Bevölkerung. Die sechs bis vier-

zehn Jahre alten Kinder verteilen sich recht gleichmäßig über die fünf Armutsprofile, wiederum mit Ausnahme bei den Pendlern. Zusammenfassend wird deutlich, dass Kinderarmut unter dynamischen Aspekten ein stark differenziertes Bild ergibt, mit unterschiedlichsten Armutsdauern und Armutskontinuitäten sowohl innerhalb, als auch zwischen den Altersgruppen.

Bezieht man die Armutsprofile zusätzlich auf verschiedene Haushaltstypen, wird erneut die hohe Betroffenheit von längeren und kontinuierlicheren Armutsphasen bei Haushalten mit Kindern deutlich (Abb. 7). Jedoch spiegelt sich auch die im Vergleich zu Alleinerziehenden und Familien mit mehr als drei Kindern geringere Armutsbetroffenheit von Haushalten mit nur ein oder zwei Kindern wieder. Paare mit einem oder zwei Kindern haben damit ein den Haushalten ohne Kinder vergleichbares Armutsprofil. Das Phänomen der Verfestigung von Armut zeigt sich hingegen vor allem in Haushalten mit vielen Kindern und bei der generellen Risikogruppe der Alleinerziehenden. So sind Haushalte mit drei und mehr Kindern zu fast einem Drittel von Langzeitarmut betroffen und unterdurchschnittlich häufig kurzzeitig arm. Die Haushalte von Alleinerziehenden sind ebenfalls zusammengekommen fast zur Hälfte Langzeit oder dauerhaft arm, weisen gleichzeitig aber auch überdurchschnittlich häufig ein pendelndes Armutsprofil auf; das heißt, sie können damit immer wieder kurzfristig der Armut entkommen ohne jedoch dauerhaft den Ausstieg aus Armut zu schaffen.

Abb. 7: Armutsprofile von Haushalten mit und ohne Kinder*



*Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach revidierter OECD-Skala, zu Preisen von 2000 (bis 1997 getrennt für Ost und West).
Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

Zu den Einstiegsursachen in Armut gehören etwa Scheidung, Trennung, die Geburt eines (weiteren) Kindes oder eine geringere Erwerbsbeteiligung von einem oder beiden Partnern. Armutsausstiege sind ebenfalls häufig mit einer Änderung der Haushaltszusammensetzung verbunden, vor allem aber mit der Aufnahme bzw. Ausdehnung von Erwerbsarbeit (vgl. Bane/Ellwood 1986; Fourage 2002; Oxley/Dang/Antolín 2000). Kinderarmut ist daher in erster Linie als das Ergebnis behinderter Erwerbs- und Einkommenschancen der Eltern oder eines Elternteils zu verstehen. Vermeidung und Bekämpfung von Kinderarmut bedeutet damit immer auch Beschäftigungspolitik für die Eltern (Ostner 2003). Durch den Aspekt der Dauerhaftigkeit erhält die Analyse der Kinderarmut zusätzliches Gewicht. Denn gerade für Kinder bedeutet Armut oft nicht nur eine vorübergehende Episode, sondern den vorherrschenden Zustand in ihrem gesamten bisherigen Lebenslauf.

Fazit – zur wirtschaftlichen Lage von Haushalten mit Kindern

Die wirtschaftliche Lage von Haushalten mit Kindern hängt von vielerlei Faktoren wie der Zusammensetzung des Haushalts, seiner sozioökonomischen Struktur, der wirtschaftlichen Entwicklung, der sozialpolitischen Absicherung, der Erwerbsbeteiligung der Eltern und von dem Alter und der Zahl der Kinder ab. Im Mittel liegen die Einkommen von Haushalten mit Kindern derzeit nur wenig unter dem Durchschnitt in der Bevölkerung. Lediglich in Phasen wirtschaftlicher Rezession und erhöhter Arbeitslosigkeit weichen – wie in den letzten Jahren zu beobachten – die Einkommen stärker vom Mittel ab und es zeigen sich höhere Armutsquoten. Angesichts dieses Befundes wächst offenkundig die ganz überwiegende Zahl an Kindern unter ökonomisch weitgehend gesicherten Bedingungen auf. Dieses Bild steht in gewissem Kontrast zu der These einer zunehmenden Infantilisierung der Armut, die gerade für Kinder und Jugendliche höhere und zunehmende Armutsrisiken belegt. In der Tat lassen sich auch derartige Risiken und Trends nachweisen, sofern die Armut aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen gemessen wird. Diese scheinbare Paradoxie unterstreicht, dass es offenkundig in eher steigendem Maße Gruppen von Kindern und Jugendlichen gibt, die unter schwierigen oder ökonomisch anfälligen Bedingungen aufwachsen. Die weiterführenden dynamischen Analysen belegen zudem, dass Armut für Kinder oft nicht nur eine vorübergehende Phase bedeutet, die nicht ohne weiteres dauerhaft überwunden werden kann.

Auch wenn eine generelle Pauperisierung von Kindern und Jugendlichen empirisch nicht nachvollziehbar ist, so weisen die – bei spezifischer Betrachtung – erhöhten und dauerhaften Armutsquoten bei Kindern und Jugendlichen doch auf eine steigende Zahl an Kindern und Jugendlichen hin, die aus verschiedenen Gründen in unzureichenden wirtschaftlichen Verhältnissen aufwachsen und demzufolge zusammen mit ihren Eltern sozialpolitisch weiterhin zu beachten sind.

Literatur

- Bane, Mary Jo/Ellwood, David T. (1986): Slipping into and out of poverty: The dynamics of spells. *Journal of Human Resources* 21(1), p. 1-23.
- Becker, Irene und Richard Hauser unter Mitarbeit von Peter Krause, Markus Grabka, Birgit Mattil und Klaus Kortmann (2004): Verteilung der Einkommen 1999 – 2003. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hg.), Berlin/Bonn.
- Bradbury, Bruce/Jenkins, Stephen P./Micklewright, John (Hrsg.) (2001): *The dynamics of child poverty in industrialised countries*, Cambridge, University Press.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003): *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik*, Bonn.
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) (2005): *Lebenslagen in Deutschland – Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. <http://www.bmgs.bund.de/download/broschueren/A332.pdf>
- Corak, Miles/Fertig, Michael/Tamm, Marcus (2005): *A portrait of child poverty in Germany*. RWI Discussion Papers 26.
- Diekmann, Nicola (2004): Einkommenslagen von Familien im internationalen Vergleich. *Sozialer Fortschritt* 54(7), S. 165-173.
- Eggen, Bernd (2004): Oben und unten: Familieneinkommen aus Sicht der Kinder. In: *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 9/2004.
- Fourage, Didier (2002): *Minimum protection and poverty in Europe. An economic analysis of the subsidiarity principle within EU social policy*, Brabant, Dissertation.
- Frick, Joachim R./Goebel, Jan/Grabka, Markus M. et al. (2005): Zur langfristigen Entwicklung von Einkommen und Armut in Deutschland. *DIW-Wochenbericht* 72(4), S. 59-68.
- Goebel, Jan/Habich, Roland/Krause, Peter (2004/5): Einkommen – Verteilung, Armut und Dynamik. In: *Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 2004*, S. 623-638. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn [Update 2005].
- Grabka, Markus M./ Krause Peter (2005): Einkommen und Armut von Familien und älteren Menschen. *DIW-Wochenbericht* 72(9), S. 155-162.
- Hanesch, Walter/Krause, Peter/Bäcker, Gerhard/Maschke, Michael/Otto, Birgit (2000): *Armut und Ungleichheit in Deutschland. Der neue Armutsbericht der Hans-Böckler-Stiftung, des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt (rororo).
- Krause, Peter (1998): Low income dynamics in unified Germany. In: Leisering, Lutz; Walker, Robert (Ed.): *The dynamics of modern society*, Bristol, The Policy Press, p. 161-180.
- Krause, Peter/Bäcker, Gerhard/Hanesch, Walter (Eds.) (2003): *Combating poverty in Europe – The German welfare regime in practice*, Ashgate.
- Leibfried, Stephan/Leisering, Lutz/Buhr, Petra et al. (1995): *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat*, Frankfurt/Main, Suhrkamp.
- Ostner, Iona (2003): Kinderarmut - eine aktuelle Debatte soziologisch betrachtet. In: Kränzl-Nagl, Renate/Mierendorff, Johanna/Olk, Thomas (Ed.): *Kindheit im Wohlfahrtsstaat*, Frankfurt, Campus, S. 299-329.
- Oxley, Howard/Dang, Thai-Thanh/Antolín, Pablo (2000): Poverty dynamics in six OECD countries. *OECD Economic Studies* 30, p. 7-52.
- Vlemminckx, Koen/Smeeding, Timothy M. (Hrsg.) (2001): *Child well-being, child poverty and child policy in modern nations*, Bristol, Policy Press.
- Walker, Robert (1994): *Poverty dynamics: Issues and examples*, Aldershot, Avebury.

Eingereicht am: 12.08.2005

Akzeptiert am: 05.09.2005

Anschrift der Autoren:

Dr. Peter Krause
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)
Abteilung: "Sozio-oekonomisches Panel" (SOEP)
Königin-Luise-Str. 5
D- 14195 Berlin

Email: pkrause@diw.de

Dipl.-Soz. Tanja Zähle
European University Institute
SPS Department, Villa La Fonte
I- 50016 San Domenico di Fiesole

Email: tanja.zaehle@iue.it